

# Naturschutzgebiete und Tourismus im Frankenwald<sup>1</sup>

von  
Herbert Rebhan

## I. Einleitung

Touristen und Kurzurlauber werden von Naturschutzgebieten besonders angezogen, weil sie sich hier eine besonders urwüchsige und heile Natur erwarten. Daher wird von Hotels, Fremdenverkehrsorten und -verbänden auch häufig mit "unberührter Natur" oder mit vorhandenen Schutzgebieten geworben. Gerade in strukturschwachen Gebieten ist der Tourismus oft der entscheidende Wirtschaftsfaktor und die wichtigste Arbeitsplatzalternative (STMLU 1998). Intakte Natur gilt daher als Grundkapital für den Tourismus und die Freizeitgestaltung - Grundkapital für eine Industrie, die alleine in Bayern rund 300.000 Menschen Vollzeit Arbeitsplätze bietet und jährlich rund 25 Milliarden Mark umsetzt. Gleichzeitig leidet die Natur aber auch, wenn sich Tourismus und Freizeitansprüche übermäßig auf bestimmte Gebiete, vor allem Schutzgebiete, auswirken. Haben touristische Aktivitäten bereits die Tragfähigkeit eines Gebietes überschritten, sollten alle Bemühungen unternommen werden, um negative Auswirkungen zu reduzieren und Maßnahmen zur Wiederherstellung der degradierten Natur zu ergreifen (STMLU 1998).

Eine Studie in deutschen Naturschutzgebieten kam zu dem Ergebnis, dass in 46% der 867 untersuchten Naturschutzgebiete deutlich sichtbare Spuren und Beeinträchtigungen aus dem Sektor Freizeit und Erholung zu finden waren (HAARMANN & PRETSCHER 1993). Häufiger belastet waren dabei solche Naturschutzgebiete, die eine besondere Aussicht (s. Abb. 1, 2), Lagerplätze, bekannte und seltene Tiere und Pflanzen oder andere Attraktivitäten zu bieten hatten.

---

<sup>1</sup> Nach einem Vortrag anlässlich der Tagung "Der Frankenwald und das Thüringer Schiefergebirge im Spannungsfeld ökonomischer und ökologischer Veränderungen" vom 19. bis 21. März 1999 in Wurzbach.

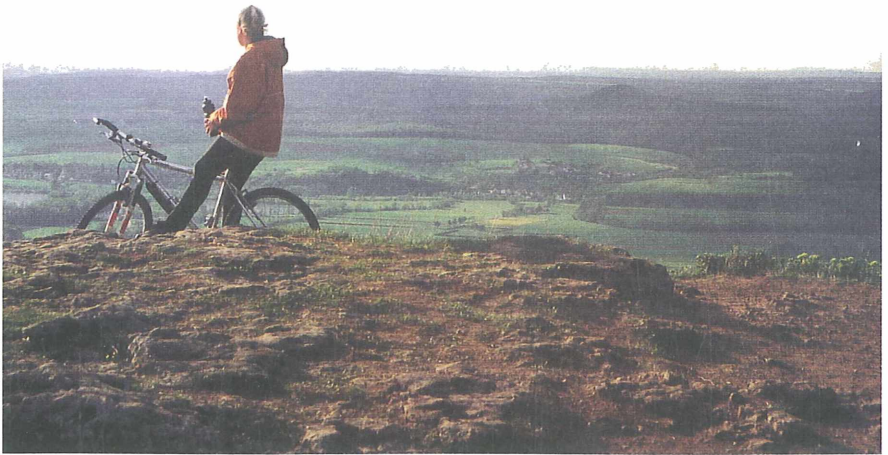


Abb. 1: Naturschutzgebiete, die eine besondere Aussicht bieten, sind für Freizeitaktivitäten besonders beliebt (Mountainbiker im NSG Staffelberg)

Dem Naturschutz wird oft unterstellt, den Menschen aus den Naturschutzgebieten aussperren und die Freizeitgestaltung in Naturschutzgebieten generell verbieten zu wollen. Diese Annahme beruht auf einem Missverständnis. In den meisten Naturschutzgebieten sind Besucher willkommen. Dies ist durchaus auch im Sinne des Naturschutzes. Denn nur wer die Faszination der Natur erlebt und die ökologischen Zusammenhänge begreift, von dem wird man auch erwarten können, dass er sich für den Erhalt dieser Natur einsetzt. Heute gehört es zu den umweltpädagogischen Grundkenntnissen, dass dem persönlich Erlebten und Erfahrenen ein weit höherer Stellenwert beizumessen ist, als der rein informativen Wissensvermittlung (STROHSCHNEIDER 1998), wie wir sie beispielsweise in Schulen oder Filmberichten kennen lernen. Gleichzeitig steht in Naturschutzgebieten aber der Vorrang der Natur außer Frage. Den Besuchern von Naturschutzgebieten muss daher auch klar sein, dass Schädigungen oder Störungen des Gebietes mit Rücksicht auf die hier lebenden Arten zu vermeiden sind. Dies kann zu Einschränkungen führen und in vielen Naturschutzgebieten ist Lagern oder auch das Verlassen der Wege nicht gestattet. Andere Freizeitaktivitäten sind in Naturschutzgebieten überhaupt nicht vertretbar. Dies sind vor allem Massenveranstaltungen (Volkswandertage, Volksläufe etc.) und Sportarten mit hohem Lärm- und Störpotential.

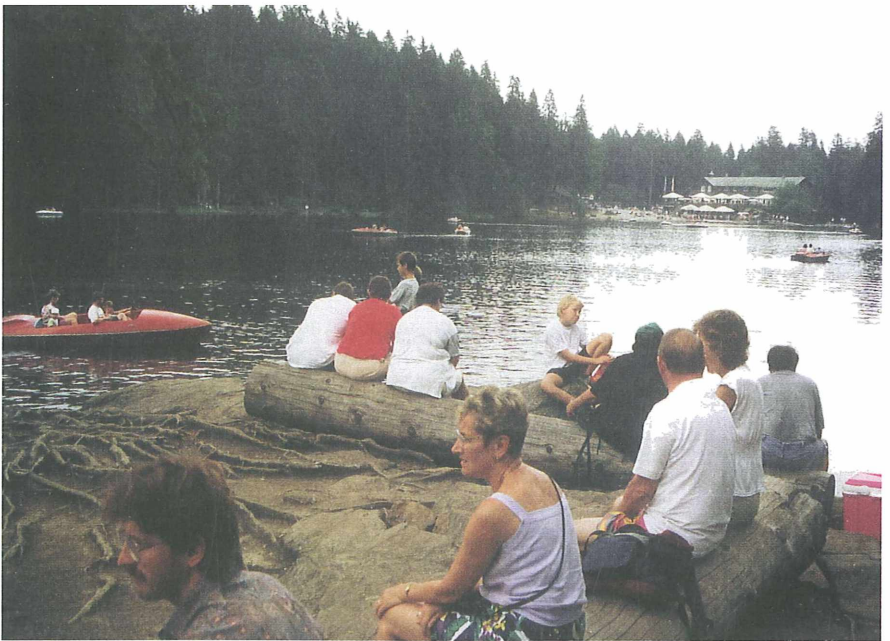


Abb. 2 und 3: Meist ist es die Anzahl der Touristen, die zu Störungen in Naturschutzgebieten führen kann (oben: NSG Großer Arbersee und Arberseewand), manchmal können aber auch schon einzelne zu Störungen führen.



## II. Die Situation im Frankenwald

Der Großteil der Naturschutzgebiete im Frankenwald wurde erst nach der Öffnung der ehemaligen innerdeutschen Grenze ausgewiesen, die meisten innerhalb weniger Jahre (vgl. Tabelle 1). Dennoch ist die Gesamtfläche der Naturschutzgebiete des Frankenwaldes vergleichsweise gering, sie umfasst mit knapp 767 ha gerade 0,79% der Fläche des Naturparks Frankenwald (Stand Februar 1999). Wegen der besonderen Attraktivität der Naturschutzgebiete für Touristen kann es auch hier in Einzelfällen zu Konflikten zwischen Naturschutz und Freizeitanprüchen kommen.

Tabelle 1: Naturschutzgebiete im Frankenwald (Stand 31.12.2001)

Name des Naturschutzgebiets	Verordnung [Datum]	Größe [ha]
Naturwaldreservat Kühberg	01.02.1984	28,3
Buchenhänge	15.11.1984	39,4
Schmidtsberg	15.11.1984	23,0
Bärenbachtal bei Langenau	01.06.1992	10,0
Thüringische Muschwitz	01.12.1992	22,0
Tettautal und Sattelgrund	01.01.1993	18,0
Fränkische Muschwitz	01.02.1993	50,0
Moor im Krötenseewald	01.03.1993	20,0
Buchbachtal mit Ramschleite und Buchbachsleite	01.05.1993	62,0
Falkenstein und Pechleite östlich Lauenstein	01.09.1993	64,0
Tschirner und Nordhalbener Ködeltal mit Mäusbeutel	01.05.1994	270,0
Höllental	01.08.1997	160,0
(Höllental, ursprünglich)	(17.01.1940)	(14,9)
gesamt		766,7

Der Frankenwald ist eine Region, die sich gut für naturschonende Freizeitaktivitäten eignet und wird daher bevorzugt von Naturliebhabern und von Wanderern aufgesucht, im Winter darüber hinaus von Skifahrern. In der Broschüre "Naturparke in Bayern" des Bayerischen Umweltministeriums (STMLU 1994) wird der Frankenwald als "Wanderwald" bezeichnet. Auch der Fremdenverkehrsverband Franken ist sich des Wertes einer intakten Natur bewusst und wirbt für den Frankenwald mit einer neuen Art des Ferienmachens, dem "Natururlaub" (FREMDENERKEHRSVERBAND FRANKEN 1995). Die Wanderer können sich im Frankenwald auf beinahe 4000 km markierte Wanderwege verteilen, darunter so bekannte wie den Rennsteig, den Mühlenweg oder zwei europäische Fernwanderwege.

Abgesehen von bestimmten Schutzgebieten mit besonders sensiblen Bereichen oder besonders hohem Besucherandrang gibt es kaum Probleme zwischen Wanderern und Naturschutz. Wenn es zu Störungen (oder Vegetationsschäden) kommt, ist es meist der Anzahl der Touristen zuzuschreiben. Daneben gibt es aber auch im Fran-

kenwald Arten, die bereits von kleinen Wandergruppen gestört werden können, wenn diese ihnen zu bestimmten Zeiten zu nahe kommen (Abb. 3). Die Toleranzgrenze, d. h. der Bereich, ab dem eine Störung vorliegt, kann dabei saisonal, aber genauso von Art zu Art, ja sogar von Individuum zu Individuum unterschiedlich ausfallen. Dies kann soweit führen, dass bestimmte Arten sogar schon von einzelnen Wanderern gestört werden können. Bei der relativ hohen Anzahl störungsempfindlicher Tierarten in den Naturschutzgebieten des Frankenwaldes und der umliegenden Regionen taucht diese Situation immer wieder auf (vgl. Tabelle 2). Vielen Wanderern oder Spaziergängern ist diese Problematik aber gar nicht bewusst. So wird von ihnen hin und wieder als Argument gebracht, sie würden keine Tiere stören, denn diese würden ja gar keine Scheu zeigen. Aus der Sicht der Wanderer mag dies nachvollziehbar sein. Ethologische Untersuchungen zeigen allerdings, dass es mehr und weniger störempfindliche Arten gibt und dass man auch von einigen, weniger scheuen Tieren nicht auf alle Individuen einer Population schließen darf. Eine Studie an Murmeltieren in den Alpen kam zu dem Ergebnis, dass sich einzelne Tiere in gewissem Maße an immer wiederkehrende Störungen gewöhnen können. Diese Tiere sind dann auch von den Wanderwegen aus gut zu sehen. Nun kann von diesen Individuen aber nicht auf die gesamte Population der Art geschlossen werden. Die genauere Untersuchung zeigte nämlich, dass sich von den Murmeltieren in der Nähe des Weges an Sommertagen zwischen 10 und 16 Uhr nur etwa ein Viertel im Freien aufhielt, dass also 75% der Tiere in ihren Bauen lagen. Von den Murmeltieren abseits des Weges befanden sich in der gleichen Zeit aber 80 - 90 % der Tiere im Freien und konnten diese Zeit zum Fressen nutzen (BAUMGARTNER 1994). Die durch die Störungen reduzierte Nahrungsaufnahme könnte bei den Murmeltieren entlang des Weges durchaus zu einem selektierenden Faktor beim Winterschlaf werden.

Tabelle 2: Störungsempfindliche Tierarten in den Naturschutzgebieten des Frankenwaldes und angrenzenden Gebieten

Art	RLS*	Störung vor allem durch **				
		A	B	C	D	E
Fischotter	1	x	X	x		
Luchs	1	X		x	X	
Wildkatze	1	X		x	X	
Auerhuhn	1	X		x	X	x
Bekassine	2	X		X		X
Braunkehlchen	2	X		X		X
Eisvogel	2		X	X		
Graureiher	4R		X	X		
Neuntöter	3	X		X		X
Rauhfußkauz	4R	X				
Schwarzstorch	2	X		X		X
Sperlingskauz	4R	X				
Uhu	3			x		X
Wasseramsel	4R		X	X		
Wiesenpieper	3	X		X		X
Ziegenmelker	1	x		x		x
Schlingnatter	3	x				x

Legende zu Tab. 2:

- RLS = Rote-Liste-Status (Bayern): 1 = vom Aussterben bedroht; 2 = stark gefährdet,  
3 = gefährdet, 4R = potentiell gefährdet durch Rückgang;  
A = Spaziergänger, Wanderer, Fotografen, Pilzsucher  
B = Angler und Badende  
C = Luftsport  
D = Wintersport  
E = "Outdoor-Sportler" (Jogger, Kletterer etc.)



Abb. 4: Der Frankenwald ist ein Verbreitungsschwerpunkt des Schwarzstorchs (*Ciconia nigra*) in Bayern. Auf Störungen reagiert diese Art sehr empfindlich.

Treten in Naturschutzgebieten Probleme mit Spaziergängern oder Wanderern auf, so fällt meist recht schnell der Begriff "Besucherlenkung". Gerade für die Akzeptanz der Naturschutzgebiete durch die Bevölkerung gilt aber, dass man die Besucher in einem Schutzgebiet nicht einfach kommentarlos aus bestimmten Bereichen aussperren

darf. Der verantwortliche Naturschutz muss ihnen vielmehr erläutern, warum diese Maßnahmen notwendig werden können. Leider ist das Naturverständnis der städtischen Bevölkerung heute als eher gering einzustufen, teilweise ist eine geradezu erschreckende Entfremdung festzustellen, die selbst schon unsere Kinder betrifft. Besonders auffällig wurde dies bei einer Ausmalaktion in bayerischen Kindergärten vor einigen Jahren, als jedes dritte Kind die Kühe eines Bauernhof-Posters lila ausmalte (REBHAN 1996). Gerade für den Naturschutz gilt aber der Spruch "Man schützt, was man schätzt und man schätzt, was man kennt". Daher ist zu befürchten, dass es dem Naturschutz mehr schadet als nutzt, wenn er die Gäste einer Region aus bestimmten Gebieten aussperrt und so diese Entfremdung noch fördert. Besser wäre es zum Beispiel, gezielte Führungen anzubieten, die einerseits die störepfindlichen Bereiche und Arten umgehen, andererseits aber ein begreifbares Naturerlebnis vermitteln (PLACHTER 1995). In manchen Mittelgebirgsregionen Nordbayerns, z. B. im Biosphärenreservat Rhön, werden solche Führungen in den Schutzgebieten und weitere Veranstaltungen durch besonders geschulte Mitarbeiter schon angeboten.

Ein verbreitetes und probates Mittel, um die Besucher einer Region an die heimischen Arten heranzuführen sind Naturlehrpfade moderner Ausprägung. Aber auch hier sind Konflikte nicht immer auszuschließen, wie sich vor wenigen Jahren im Frankwald am Beispiel eines Rundwanderwegs in der Teuschnitzaue zeigte: In der Teuschnitzaue wird seit Ende der achtziger Jahre ein Pilotprojekt zur Umsetzung des Bayerischen Arten- und Biotopschutzprogramms (ABSP) durchgeführt (Abb. 5). Ein Ziel dieses Projekts war und ist die Bestandsförderung bestimmter gefährdeter Arten, z. B. der wiesenbrütenden Vogelarten, von denen im Gebiet Bekassine, Braunkehlchen und Wiesenpieper vorkommen. Zu diesem Zweck wurden in der Aue liegende Fichtenforste wieder gerodet und die Flächen anschließend als extensive Wiesen genutzt, vor allem um das direkte Lebensraumangebot für die Wiesenbrüter wieder zu vergrößern. Bereits im Jahr nach der Rodung solcher Flächen konnten hier Neuan siedlungen von Braunkehlchen und Wiesenpiepern festgestellt werden (FÖRSTER 1999, FÖRSTER & FEULNER 1993). Einige Jahre später wurde beschlossen, dieses Naturschutz-Projekt der Öffentlichkeit besser zugänglich zu machen, um die erzielten Erfolge vorzustellen. Zur Informationsvermittlung wurde ein Rundwanderweg vorgeschlagen, bei dem an bestimmten Haltepunkten gezielt auf die verschiedenen Lebensräume und ihre Tiere und Pflanzen hingewiesen wird. Nun war es aber gerade der Naturschutz, der dieser Absicht zunächst reserviert gegenüberstand. Der Grund dafür war, dass eben diese Wiesenbrüter durch das Verweilen der Spaziergänger an diesen Haltepunkten übermäßig gestört werden könnten. Die Verantwortlichen haben diese Sorgen ernst genommen und bei einem gemeinsamen Ortstermin wurde dann die Strecke noch einmal abgegangen und dabei ihre Haltepunkte teilweise auch verlegt, so dass sie möglichst weit von den Brutflächen der Wiesenbrüter weg waren. Dieses Beispiel zeigt, dass mit etwas gutem Willen oft vertretbare Kompromisse möglich sind.

Die Teuschnitzau ist zwar kein Naturschutzgebiet, aber ein vergleichbares Vorgehen bietet sich natürlich auch bei besucherlenkenden Maßnahmen in den Schutzgebieten an. Praktiziert wurde dies im Naturschutzgebiet "Höllental" im Frankenwald, das in Teilbereichen bereits seit 1940 unter Schutz steht. In seiner heutigen Ausdehnung (160 ha) gibt es das Naturschutzgebiet erst seit 1997. Das Höllental ist bei Wanderern und Spaziergängern weithin bekannt und entsprechend gut besucht. So wurden an einem Sommertag im Höllental 1236 Wanderer und 183 Fahrradfahrer ermittelt (BEYER & HABEL 1998). Durch diesen Besucherandrang auf kleinem Raum sind natürlich Störungen und Schädigungen der Vegetation nicht zu vermeiden. Im Jahr 1997 vergab der Naturpark Frankenwald daher ein Gutachten zur Besucherlenkung im Höllental. In diesem Gutachten (BEYER & HABEL 1998) wurden zunächst die störepfindlichen Arten ermittelt, die Besucherdichte sowie das Wege- und Parkplatzangebot. Darüber hinaus wurden bereits vorhandene Informations- und Lenkungsmaßnahmen erfasst und auf ihre Wirksamkeit bewertet. All diese Faktoren flossen dann in einen Vorschlag für die künftige Besucherlenkung unter Berücksichtigung der naturschutzfachlichen Erfordernisse ein.

Oft ist es aber nicht damit getan, einfach nur Konzepte der Besucherlenkung zu entwickeln. Vor allem bei störepfindlichen Tierarten oder Pflanzen mit besonderen Standortansprüchen werden darüber hinaus auch Maßnahmen zur Habitat- oder Standortverbesserung notwendig. Ein positives Beispiel, wie dies ablaufen kann, findet man am Rohrhardsberg im Schwarzwald. Hier waren die Konflikte zwischen Erholungsaktivitäten (Wandern, Langlauf) und Naturschutzbelangen (Schutz des Auerwildes) besonders ausgeprägt, konnten aber durch intelligente Konzepte der Besucherlenkung gelöst werden. Dabei wurden aber nicht nur Zufahrtsstraßen zurückgebaut oder Wanderwege und Skiloipen in unempfindliche Bereiche verlegt, sondern gleichzeitig Ersatzangebote für den Tourismus geschaffen. Zusätzlich wurden auch noch die Habitatqualitäten in den Wäldern für die Auerhühner verbessert. Durch das Zusammenwirken dieser Aktionen ist es gelungen, die Konflikte Tourismus-Naturschutz zu lösen und gleichzeitig die Auerhuhnpopulation im Schwarzwald stabil zu halten (BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATUR UND REAKTORSICHERHEIT 1998).

Dieses Beispiel zeigt sehr anschaulich, dass es nicht genügt, nur Wege zu sperren, sondern dass meist auch Maßnahmen außerhalb der Schutzgebiete notwendig werden. Die Betrachtung des Problemfeldes "Naturschutzgebiete und Tourismus" darf nicht nur auf die Schutzgebiete beschränkt bleiben. Gerade wenn man bestehende Naturschutzgebiete entlasten will, muss man auch Alternativen anbieten.



### III. Maßnahmen außerhalb der Naturschutzgebiete

Zu einer echten Entlastung der Naturschutzgebiete kann es nur dann kommen, wenn das (vom Urlauber gewünschte) naturräumliche Angebot im Umfeld, also außerhalb der Schutzgebiete, verbessert wird. Das bedeutet, dass vor allem in den besiedelten und siedlungsnahen Bereichen die landschaftlichen Voraussetzungen für Freizeit und Erholung, die dem Bedürfnis nach Naturerlebnis entgegenkommen, verbessert werden müssen, (LANA 1995). Viele Kurzurlauber und Wanderer würden es sicher begrüßen, gleich von ihrer Unterkunft in reizvoller Landschaft loszuwandern und sich nicht erst einen Platz auf den Wanderparkplätzen einer Region suchen zu müssen. Ausgeräumte, für den Urlauber nicht attraktive Landschaften, sollten daher gezielt in ökologischer und gestalterischer Hinsicht entwickelt werden, um für die Freizeit Alternativen zum Naturschutzgebiet anbieten zu können. So wird bereits seit einigen Jahren die Schaffung von "Naturerlebnisräumen" (LANA 1995) oder "Naturerfahrungsräumen" (SCHEMEL 1997) vorgeschlagen. Hier soll die Erholungseignung durch biotop- und landschaftsgestaltende Maßnahmen gezielt aufgewertet werden. Gleichzeitig verspricht man sich dadurch eine Chance, der zunehmenden Naturentfremdung entgegenzuwirken (LANA 1995, SCHEMEL 1997). Eine solche Verbesserung des naturräumlichen Umfelds kommt den Naturschutzgebieten einer Region in mehrfacher Hinsicht zugute: Einmal werden die Naturschutzgebiete selber entlastet und zugleich werden von außen auf das Naturschutzgebiet einwirkende Randeinflüsse gemindert. Zusätzlich wird aber auch die Restfläche des jeweiligen Raumes ökologisch aufgewertet und dient damit auch dem Ziel eines landesweiten Biotopverbunds. Planung und Durchführung derartiger Maßnahmen sind anspruchsvoll, da sie überörtliche und interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordern. Gleichzeitig sind solche Modelle aber auch eine Voraussetzung für einen längerfristigen und nachhaltigen Tourismus. Für den Frankenwald wie für viele weitere Mittelgebirgsregionen würde ein solches Modell letztlich auf den Erhalt und die Pflege ihrer typischen Landschaften hinauslaufen (z. B. offene Hochflächen und Wiesentäler, s. Abb. 5, 6), wegen der die Touristen ja auch diese Mittelgebirgsregionen besuchen. Gleichzeitig gehört aber gerade der Frankenwald zu den Gebieten, aus denen sich die Landwirtschaft mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit zurückziehen wird (BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR LANDESKUNDE UND RAUMORDNUNG 1995). Ein Konzept für diese Mittelgebirgsregionen muss sich daher von vornherein auch mit der Pflege der Landschaft befassen und bereits bei der Konzepterstellung den entsprechenden Personenkreis einbinden.



Abb. 5: Durch Flächenankäufe und Landschaftspflegemaßnahmen wurden oberhalb der Ortschaft Teuschnitz Fichtenforste beseitigt. Heute wird der weiträumige Talraum wieder von Knöterich- und Bärwurzweiden geprägt.



Abb. 6: Schmale Wiesentäler sind typisch für den Frankenwald. Vor allem in abgelegene Tälern rentiert sich die landwirtschaftliche Nutzung aber nicht mehr. Hier trägt meist nur noch die staatliche Unterstützung dazu bei, dass diese Talräume offen bleiben.

Landschaftspflege kostet Geld. Initiativen und Konzepte zur Landschaftspflege müssen daher von vorn herein die Frage nach der Finanzierung solcher Maßnahmen berücksichtigen. Nachdem die Offenhaltung der Landschaft ein gemeinsames Anliegen von Naturschutz und Tourismus ist, liegt es nahe, auch Einnahmen aus dem Tourismussektor in diese Aufgabe einzubinden. Hier stellt sich aber schnell die Frage, ob man den Touristen überhaupt zumuten kann, einen Anteil für die Pflege ihrer Urlaubsregion zu entrichten. Eine Umfrage des WWF (World Wide Fund For Nature) lässt hier durchaus optimistische Erwartungen zu. Sie kam zu dem Ergebnis, dass es 81% der Deutschen für richtig hielten, wenn Nationalparkbesucher zu deren Finanzierung beitragen, etwa durch eine Naturtaxe (WWF 1998). Ein Forschungsvorhaben des Bundesumweltministeriums und des Bundesamts für Naturschutz kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass sowohl bei Einheimischen als auch bei Urlaubern eine latente Bereitschaft zu finanziellen Beiträgen für den Naturschutz vorhanden ist (ANONYMUS 2000). Gerade in Gebieten, die von den Touristen vor allem wegen des Naturerlebnisses aufgesucht werden, sollte noch mehr Markt- und Meinungsforschung in dieser Richtung betrieben werden. Ein nachhaltiger, d. h. ökologisch, sozial und kulturell verträglicher Tourismus kann ein wichtiges Instrument zur Erhaltung unserer Natur- und Kulturlandschaften sein, indem er z. B. die Finanzierung von Schutzgebieten gewährleistet (STMLU 1998). Aber auch für den Tourismus- und Freizeitsektor rentieren sich in solchen Gebieten die Investitionen in den Naturschutz und in die Natur, weil diese Investitionen hier "return on investment" bringen (ROMEISS-STRACKE 1998).

Ein anderer Weg zur Finanzierung ökologischer Maßnahmen ist das gezielte Marketing regionaler Produkte mit Hinweis auf die Naturnähe der Region. Auch diese Form des Marketings wurde von einem Getränkehersteller im Naturpark Frankenwald bereits praktiziert. Beim Verkauf eines bestimmten Mineralwassers fand man auf der Rückseite der Mineralwasser-Flaschen drei Monate lang ein Zusatzeetikett, auf dem für eine insgesamt 12 ha große Biotop-Neuanlage in einer Agrarlandschaft um Spenden aufgerufen wurde (Näheres vgl. REBHAN 2001). Dieser neu zu schaffende Biotop befindet sich zwar im Fichtelgebirge, nördlich des Großen Waldsteins. Das Prinzip dieses Marketings könnte aber genauso auf die ökologische Aufwertung oder Pflege einer ganzen Region übertragen werden, wodurch diese für die Besucher wieder attraktiver wird. Derartige Aktionen tragen ferner zur Verbesserung der Identifikation der örtlichen Bevölkerung mit ihrer Natur bei.

#### **IV. Zusammenfassung**

Durch die Attraktivität von Naturschutzgebieten kann es auch im Frankenwald hin und wieder zu Konflikten zwischen Tourismus und den Zielen des Naturschutzes kommen. Intelligente Besucherlenkung ist geeignet, diese Konflikte vor Ort zu entschärfen. Das Problemfeld "Naturschutzgebiete und Tourismus" kann aber nicht alleine aus dem Blickwinkel der Naturschutzgebiete betrachtet und behandelt werden. Großräumige und umfassende Lösungen sind meist außerhalb der Naturschutzge-

biote zu suchen. Solche Konzepte für Tourismus und Naturschutz müssen interdisziplinär betrachtet und bearbeitet werden. Nur dann ist davon auszugehen, dass die Ziele des Naturschutzes auch die entsprechende Unterstützung und den Rückhalt in der Bevölkerung finden.

Der Autor dankt Frau Liebmann (WWF Husum) für die Übersendung der Umfrage-Ergebnisse, Herrn Degelmann (Hof) für Informationen zur Biotop-Marketingaktion, Herrn Förster (Mitwitz) für Unterlagen zur Teuschnitzaue und Herrn Naser (Naturpark Frankenwald) für die Übersendung des Gutachten zur Besucherlenkung im Naturschutzgebiet Höllental.

## V. Literatur:

- ANONYMUS (2000): Zahlungsbereitschaft der Bevölkerung für Naturschutzprogramme.- Umwelt Nr 1/2000: S 19 – 20.
- BAUMGARTNER, H. (1994): Störung von Wildtieren.- Die Pirsch 2/94: 25 - 29.
- BEYER, S. & HABEL, H. (1998): Besucherlenkung im Höllental Landkreis Hof.- unveröffentl. Gutachten i. A. des Naturparks Frankenwald, 44 S + Anhang.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATUR UND REAKTORSICHERHEIT (Hrsg., 1998): Bericht der Bundesregierung nach dem Übereinkommen über die biologische Vielfalt.
- FÖRSTER, D. (1999): Auswirkungen von Landschaftspflegemaßnahmen auf Vegetation und Fauna im ABSP-Projekt Teuschnitz-Aue.- Schr.R. Bayer. LfU 150: 141 - 145.
- FÖRSTER, D. & FEULNER, J. (1993): Ausgewählte Vogelarten des Frankenwaldes als Zeigerarten für die Landschaftspflege.- Artenschutzreport 3/1993: 12-16.
- FREMDENERKEHRSVERBAND FRANKEN (1995): Franken, Freizeit-Atlas.- Freudenstadt 1995.
- HAARMANN & PRETSCHER (1993): Zustand und Zukunft der Naturschutzgebiete in Deutschland.- Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz Heft 39; Bonn-Bad Godesberg 1993.
- LANA (1995): Beschlüsse Naturschutz und Erholung.- Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung (LANA), Stuttgart 1995.
- PLACHTER, H. (1995): Naturschutz in Kulturlandschaften: Wege zu einem ganzheitlichen Konzept der Umweltsicherung.- Gepp. J. (ed.), Graz 1995: 47 - 96
- REBHAN, H. (1996): Wiedereinbürgerung gefährdeter Arten in Oberfranken: Kritische Anmerkungen aus der Sicht einer Naturschutzbehörde zur gegenwärtigen Situation.- Artenschutzreport 6/1996: 60 - 63.
- REBHAN, H. (2001): Lebensräume in Oberfranken V Lebensräume aus zweiter Hand.- Heimatbeilage z. Amtl. Schulanz. d. Reg.bez. Oberfranken Nr 282.
- ROMEISS-STRACKE, F (1998): Zurück zur Natur.- Umwelt & Entwicklung Bayern 2/1998: 7-8.
- SCHEMEL, H.-J. (1997): Naturerfahrungsräume - Flächenkategorie für die freie Erholung in naturnahen Landschaften.- Natur und Landschaft 2/1997: 85 - 91
- STMLU (1994): Naturparke in Bayern.- Bayer Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (Hrsg.), 3. Auflage, München 1994

- STMLU (1998): Bayern-Agenda 21 für eine nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung in Bayern.- Bayer Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (Hrsg.), München 1998.
- STROHSCHNEIDER, R. (1998): Lehr-, Lern- und Erlebnispfade im Naturschutz.- Laufener Seminarbeiträge 7/98, S. 6.
- WWF (1998): WWF-Umfrage belegt: 70% der Deutschen wollen mehr Nationalpark.- Pressemitteilung, Bundesweite repräsentative Ernid-Umfrage im Auftrag der Umweltstiftung WWF-Deutschland.

Dr Herbert Rebhan  
Bayerisches Landesamt für Umweltschutz  
Außenstelle Nordbayern  
Schloss Steinenhausen  
95326 Kulmbach

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Rebhan Herbert

Artikel/Article: [Naturschutzgebiete und Tourismus im Frankenwald 1-13](#)